

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Sechstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

wichen. Auch zu Ulm verfuhr der Rath mit einem Theile der eingebrachten Gefangenen peinlich; denn Donnerstags nach Judica schrieb er an den Altbürgermeister Bernhard Besserer und den Rathsfreund Sebastian Nenz nach Nau, sie sollen den Nachrichten fördern, man brauche ihn zu den Gefangenen, welche die Bundesstände hereingeschickt haben. Die Herren waren eifrig, Blut zu vergießen, und wäre es nicht natürlich, daß die Bauern an Repressalien dachten? Ulm machte sich dadurch so verhaßt bei den Bauern, daß eine Sage sich verbreiten konnte, die Bauern wollen Ulm zerstören und alle Einwohner tödten.

Furchtbare Geldstrafen legten die Herren um Leipheim herum auf. Eytel von Westernach, ein reicher Ritter, strafte seine Bauern besonders hart, je einen um 50, 80 und mehr Gulden; ungeheuer für jene Zeit. Die Noth, fürchtete man, werde diese Bauern zu neuem Aufstand treiben.

Sechstes Kapitel.

Chällichkeiten der drei Haufen im Ried, im Allgäu und am See.
Oesterreichs Intriguen.

Mit diesen Blutgerichten befriedigte der Truchseß die Geldforderungen der Landsknechte nicht. Sie bestanden meuterisch darauf, den versprochenen Monatsold zu erhalten; der Bund solle dafür sorgen oder selbst zahlen, eher marschiren sie keinen Schritt weiter. Herr Georg war sehr in Nothen; er hatte Botschaften, daß die Bauern seine eigenen Schlösser und seine Frau und Kinder bedrängen. Die Landsknechte waren nicht zu bewegen. Schon lag das Heer bald acht Tage bei Günzburg und Leipheim. Weil ihm die Landsknechte abhändig waren, schickte Herr Georg an Etliche vom Adel, ihm zu Gefallen nach Wolfegg zu ziehen und dieses Schloß und Waldsee zu schützen, denn er fürchtete, die Bauern möchten seines Geschützes sich bemächtigen. Es zogen auch miteinander die Herrn von Reischach, Rosenberg, Reinach, Fürth, Hornstein, Landau in des Truchseß Herrschaft hinauf; Georg Henze, ein Knecht des Letzteren, machte den Wegweiser. Indessen brachten Herr Georg und Graf Wilhelm den Bund dahin, daß er sich mit den Landsknechten vertrug, und beide Feldhauptleute verbürgten sich, daß der Bund binnen dreißig Tagen jenen Monatsold bezahlen werde; die Landsknechte dagegen versprachen, während dieser Zeit dem Truchseß zu folgen, wohin er sie führe. Auf dieses erhob sich der ganze bündische Zug Dienstags in der Charwoche, um hinauf gegen die drei verbrüdernten Bauernhaufen zu ziehen.

Da die im Allgäu hörten, daß der schwäbische Bund das Schwert gezogen habe und der Truchseß heranziehe, wollten auch sie nicht die Lehnen bleiben. Jetzt verfuhrn auch die Hauptleute strenger; die Einen erklärten: Wer es nicht mit ihnen hielte, der sollte als ein Verräther an der allgemeinen Sache angesehen werden und ihm als einem Feinde ein Pfahl vor das Haus geschlagen werden. An anderen Orten mußte, wer jetzt nicht dem Volksbunde beitrug, es mit schwerem Gelde büßen.

Am ersten April hatten sie sich aufgeboten und am zweiten, am Sonntag Judica, zog der oberallgäuische Haufen vor das Schloß Liebenthann, wohin der Fürstabt sich geflüchtet hatte, schnitt der Feste das Wasser ab und sperrte alle Zugänge. Der Rath der Stadt Rempten fürchtete einen Angriff auf die Stadt. Daß die Bauern auf das Kloster es absehen, davon hatte man gewisse Nachricht. Auf Thoren und Mauern wurde darum in der Stadt Alles zur Abwehr gethan, und während die Sturmglöcke in der Stadt in der Frühe des dritten April angeschlagen wurde, um die Bürger auf die Mauern zu rufen, zogen die Bauern unter Anführung des Knopfs von Luibas, des Walthers Bach und des Hans Schnitzer von Sonthofen mit großer Macht heran, dem Kloster zu, und nahmen es ein. Die Konventherren und das Hofgesinde mußten das Gotteshaus räumen, die meisten Vorräthe, Alles, was an Kostbarkeiten da war, nahmen die Hauptleute an sich, und dann aß und trank der ganze Haufen. Auch die Gemeinde in der Stadt bedachten sie freundlich, sie schickten ihr zwei große Fässer Wein hinein; aber der Rath wollte dieses Geschenk nicht annehmen, und ließ, um die Zünfte zu gewinnen, jede auf ihre Zunftstube bieten und traktirte sie selbst mit Wein und Brot. Nachdem die Bauern die Bücher aus der Bibliothek, alle Register und Urkunden aus der Kanzlei, auch etliche Glocken auf ihre Wagen genommen und die Ställe geleert hatten, wobei mancher Unfug mit unterließ, zogen sie vor das Schloß auf dem Schwäbelsberg, welches sie gleichfalls nahmen, leerten und zerstörten. Ebenso wurden die fürstlichen Schlösser Hohentann und Wolkensberg von ihnen berannt, ausgeleert und zerstört. Den Vogt Werner von Raitnau, der auf Hohentann saß, wie den Vogt Moriz von Altmannshofen, ließen die Bauern ungefährdet abziehen; dem Ersteren geleiteten sie seine Habe bis nach Leutkirch, dem Anderen, der sich in die Stadt Rempten begab, ließen sie 18 Wagen mit Hausrath dahin folgen.

Der größere Theil des oberallgäuischen Haufens hatte sich nach dem Lech gewendet, um Füssen einzunehmen. Am Montag nach dem Palmstage zog Walthers Bach mit drei Haufen vor die Stadt. Drei Bauern schickte er an das Thor, um zu parlamentiren. Die in der Stadt schickten

den von Zendorf und Etliche vom Rath und Gericht hinaus zu Walther Bach, der sie inmitten eines Ausschusses von 50 Bauern erwartete. Der oberste Bauernhauptmann hielt ihnen vor, wie sie auf alle Aufforderungen der Landschaft bisher keine genügende Erklärung gegeben haben, und die allgemeine evangelische Verbrüderung stelle durch ihn zum letzten Mal das Begehren, daß die von Jüssen zu ihr stehen und dem göttlichen Recht und dem heiligen Evangelium Hilfe und Beistand thun, denn sie wollen dasselbe aufrichten; die Bauerschaft sei merklich beschwert, ihre Herren haben sie zu hart gedrückt; sie wollen nie und nimmermehr in die alten Fußstapfen treten, und ehe sie solches thäten, ehe müßte Menschenblut fließen wie Wasser auf der Erde. Die von Jüssen antworteten, in ihre Bundesgenossenschaft zu treten, stehe nicht in ihrer Macht. Der von Zendorf mahnte Walther Bach an seine Zusage, Alle, die zu dem Hause Oesterreich gehören, unbekümmert lassen zu wollen. Walther Bach that, als wäre er voll Jorns hierüber. Er drohte, in der Stadt, die der Bauern abgezagtem Feinde, dem Bischof von Augsburg zugehöre, das Unterste zu Oberst zu kehren und fand es ganz unbillig, daß die fürstliche Durchlaucht von Oesterreich sich derer von Jüssen so annehme; es sei nicht Kriegsgebrauch, daß ein Fürst dem anderen Verbündeten seine Feinde entnehme und schütze.

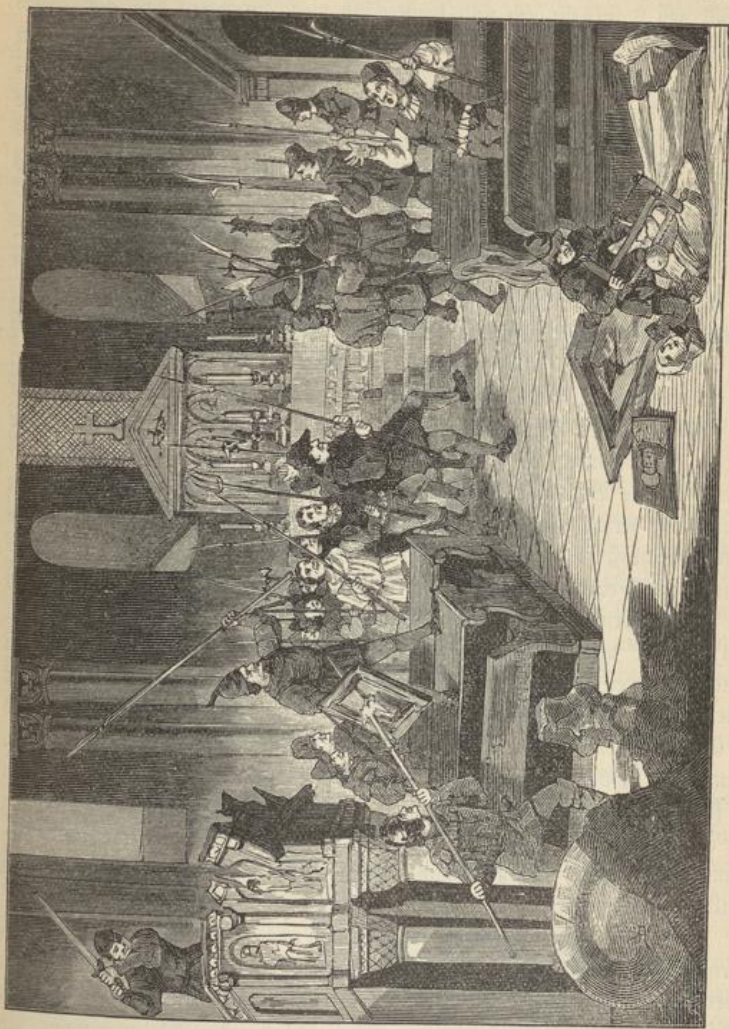
Den Schlüssel zu dieser letzten räthselhaften Aeußerung des obersten Hauptmannes der Bauern giebt Folgendes. Erzherzog Ferdinand, ein politischer Kopf, der die religiös-politischen Bewegungen der Zeit zur Vergrößerung der Macht des österreichischen Hauses auszubeuten mehr als irgend ein protestantischer Fürst geneigt war, er, der Baiern in allem Ernste vorschlug, das Erzstift Salzburg in diesen günstigen Zeitläufen unter sich zu theilen, war auch mit mehreren Hauptleuten der allgäuischen Bauern in geheimes Verständniß getreten, namentlich mit Walther Bach, der lange unter Georg von Frondsberg dem Hause Oesterreich in Italien gebient hatte; durch den gemeinen Mann wollte er sich zum Herrn der schönen oberen Lande machen, soweit sie noch nicht österreichisch waren; alle die kleineren und größeren geistlichen und weltlichen Herrschaften unterdrücken, und, wie das schöne Württemberg, auch diese Gegenden zu dem Hause Oesterreich ziehen. So wenig darum Ferdinand im Anfang der Volksbewegung gegen die Bauern nachsichtig war, so sehr zeigte er sich im Fortgang geneigt, die Bauerschaften in Schutz zu nehmen und sie an sich zu ziehen. Der schwäbische Bund ließ auch seinen Unmuth gegen den Erzherzog aus, indem er seinem Geschäftsträger Doktor Frankfurter ausdrücklich erklärte, an allem dem, was der Bund gegen die Bauern gehandelt habe, sei bisher bei Niemand mehr Mangel gewesen, als der

fürstlichen Durchlaucht, und wenn der Erzherzog nicht mehr Ernst zeige, werde sich der Adel von ihm wenden.

Hieraus erhellt die Stellung des Erzherzogs Ferdinand zu den Allgäuern und anderen Bauerschaften. Diese waren, ohne daß sie es wußten, von Walthar Bach an Oesterreich so gut als verrathen. Als der von Zendorf betheuerte, daß die von Füssen zu Oesterreich übergetreten seien und geschworen haben, ging Walthar Bach auf das Begehren eines augenblicklichen Abzugs ein. Es geht aus Allem hervor, Walthar Bach hatte durch besondere Vorspiegelungen die Oberallgäuer zur Zustimmung vermocht, das Haus Oesterreich unbekümmert zu lassen. Der große Haufe aber glaubte nicht daran, daß Füssen österreichisch geworden sei. Er schrie, es sei ein Spiegelschichten, ein verdeckter Handel. Peter, der Bogt von Nesselwang, ein Räubersführer der Bauern, rief: sie wollen sich von Stund an bei fürstlicher Durchlaucht Hof erkunden, ob dem also wäre, was man ihnen vorspiegeln, daß die von Füssen zum Hause Oesterreich geschworen haben. Wo sich das nicht als wahr erfinde und sie die Bauern unbillig mit Worten aufziehen, so wollen sie die Stadt bis auf den Grund umkehren und das Kind im Mutterleibe nicht schonen. Aber Walthar Bach setzte den Abzug durch. Es wurde vertragen: weil die Landschaft bis an die Mauer der Stadt Füssen zum Bunde der Bauern gelobt habe, so sollen die in der Stadt in ihren Ringmauern bleiben und nicht herauskommen bis zu Austrag der Sachen. Die Hellsiehenden im Haufen aber und die auf die Plünderung der Stadt Begierigen — zu Weiskensee warteten die Weiber mit Ross und Wagen auf die Beute — brachten, nachdem Walthar Bach auf Nesselwang sich zurückgezogen hatte, es dennoch dahin, daß die oberste Hauptmannsstelle Walthar Bach abgenommen und Paul Probst von Oberndorf übertragen wurde.

Weit thatkräftiger und redlicher war der andere Hauptmann des oberallgäuer Haufens, Jörg Schmid, der Knopf von Luibas, obgleich es ihm nicht gelang, seine zuvor so besonnenen Kemptner zu bewahren, daß nicht auch sie wie Andere in Ausschweifungen und Muthwillen ausarteten. Viel unnütze Leute aus der Stadt Kempten selbst liefen nach und nach in sein Bauernlager hinaus und verdarben die Landleute. Er hielt Liebenthann gesperrt, und indem er einen günstigen Augenblick für die Einnahme der Stadt Kempten abwartete, nahm er indessen alle festen Plätze in der Landschaft ein. Von den Belagerungen dieser Plätze weg streiften einzelne Horden da und dorthin. So eine am 14. April, es war gerade Charfreitag, zu einem zweiten Besuch in das Gotteshaus Kempten. Diese Rotte leerte vollends Alles aus, was noch vom letzten Besuch in Küche und Keller übrig war. Die Schlimmsten waren auch hier wieder lose

Bürger aus der Stadt, die, obgleich das Hinausgehen verboten war, sich an sie angeschlossen und nach dem Zeugniß ihrer eigenen Mitbürger mehr Unheil verübten als die Bauern. Sie zehrten im Stifte so lange, bis



Bilderhücherei im Stift Kempen.

nichts mehr vorhanden war. Dann brach der Muthwillen ruchlos aus. In der Stunde, da sonst das Hochamt in den Zeiten der Ordnung gehalten wurde, zogen die Bauern in Prozeßion mit Speißen, Lanzen und Vogen unter Lachen und Spott um das Gotteshaus, warfen die Heiligen-

bilber herab und übten den größten Unfug an Allem aus, was man für heilig hielt. Einige sägten einem schönen Marienbild, „Unserer Frauen“, mit einer Säge den Kopf ab, zerschlugen das Kindlein in ihren Armen, warfen den Taufstein um und trugen ihn weg, sprengten das Sacramenthäuslein auf, zerschlugen die Kanzel und zwei Orgeln. In dieser wüsten schwärmerischen Wuth zeigte sich der Einfluß der zahlreich in dieser Landschaft rührigen Wiedertäufer; es waren dieselben Szenen, wie sie die Wiedertäufer früher in dem Gebiet zu Waldshut und zu Zürich aufführten. Unter Gelärm und Musik zog die Rotte von dem Gotteshaus weg und ließ es in öder Einsamkeit hinter sich.

Die Schlösser der Edelleute im Allgäu fielen eines nach dem andern. Die Hauptleute Hans Schnizer von Sonthofen und Andere belagerten und berannten sie. Die Güter Adams von Stein und des Junkers Jörg Mangold zu Waldet wurden sehr beschädigt. Georg von Langeneck sah sich genöthigt, sein Schloß gleichen Namens den Bauern zu übergeben, die es besetzten. Diepold von Stein erlitt von ihnen durch Brand und auf andere Weise großen Schaden, ebenso Althaz von Notenstein, der Pfleger zu Schöneck, an seinem Schloß Falken; gegen Alle, die sich weigerten, in die Brüderschaft zu treten, wurde den angenommenen Artikeln gemäß mit Krieg vorgefahren. Kunz von Riedheim fingen sie in seinem eigenen Schloß zu Irnazhofen; er wurde, als er sich wehrte, hart verwundet durch einen Lanzenstich. Als einen besonderen Bauernfeind führten ihn die Bauern immer in einem Karren mit sich, trieben ihren Spott mit ihm und er mußte zusehen, wie sie seine Schlösser Angelberg und Im Wald stürmten, plünderten und verbrannten. Es war umsonst, daß er ihnen für seine Freiheit und für Abkauf des Plünderns und Brennens 40 000 Gulden anbot. Nur bei einem Bauern fand er Theilnahme. Hans von Lesperg trug ihm heimlich Speise und Trank zu, als es ihm in seiner Gefangenschaft hart ging. Zuletzt gewann er durch Bestechung die Hauptleute; da schätzten sie ihn nur um 4000 Gulden; er mußte jedem Hauptmann sechs, jedem Doppelsöldner drei und jedem Bauern einen Gulden geben.

Auch dem Fürstabt, Herrn Sebastian von Breitenstein, fing es nachgerade an, etwas unheimlich auf seinem festen Schloß Liebentham zu werden. In der ersten Zeit befand er sich mit dem Dechanten Eck von Reischach, seinen Konventherren, Verwandten und Räten, unter den Heiligthümern, dem Geld, Kostbarkeiten und Brieffschaften seines Gotteshauses, die er hierher gerettet, ganz wohl; die Burg dünkte ihm ein sicherer Hort. Auch andere Herren, wie Adam von Stein, hatten ihr Gold, Silber, Kleinodien und anderes Gut auf diese Feste geflüchtet.

Als aber der Fürst seine und der anderen Herren Schlösser in die Hände der verschiedenen Bauernhauptleute, denen dieses oder jenes zur Einnahme befohlen war, fallen sah, und die Aussicht auf Entsatz immer ferner wurde, da wurde ihm bange. Jetzt machte er, der so lange die Bauern und ihre Rechte mit Füßen getreten und seinen Hohn mit ihnen getrieben hatte, ein gnädiges Erbieten um das andere; jetzt sandte er, der die treuherzigen Landleute auf vierzehn Tagsatzungen genarrt hatte, einen Vergleichungsvorschlag um den Knopf von Luitbas hinunter. Er sah, bei den Bauern fand er kein Vertrauen mehr, bei den Bürgern keine Hülfe. Er berieth sich im Schloß mit den Seinen. Sie waren Alle der Ansicht, daß man den Bauern die Feste übergeben solle, wenn sie nur ihnen Allen das Leben sichern. Auf diese Unterhandlung gingen die Bauern ein. Rathsherren von Rempten waren es, durch die der Fürst mit den beleidigten Landleuten diesen Vertrag zum Abschluß brachte. Er war froh, daß sie sein Leben und das seiner Rätthe schonten. Sie gestatteten sogar, daß der Fürst, die Konventherren und alle die Seinen in der Stadt Rempten ihren Sitz nehmen durften; doch erhielten Alle, außer dem Fürsten, nichts verabfolgt.

Alle Beute, Heiligthümer, wie das andere Gold und Silber, Getreide, Wein, Geld, Geschütz und andere Waffen vertheilten die Bauern unter die verschiedenen Haufen; es waren ansehnliche Mittel, den Volkskrieg weiter zu führen; die Urkunden des Stiftes nahmen die Günzburger an sich; diese besetzten auch das Schloß Liebenthann. Man hatte es zwar, als Alles daraus hinweg war, angezündet, aber es war nur beschädigt worden, nicht ausgebrannt; auch das Gotteshaus bei der Stadt, an welches oft Feuer gelegt wurde, hatte das Glück, nicht abzubrennen.

Während dies im oberen Allgäu geschah, bedrängten die Unterallgäuer die Edelstze in ihrer Landschaft, darunter auch die Schlösser des Truchseß selbst, Wolfegg und Waldsee. Am Mittwoch vor dem Gründonnerstag war ein Haufe aus dem Illerthal in das Kloster Ochsenhausen gefallen und hatte darin plündern wollen. Da kamen die Hinterlassen des Klosters, trieben die Plünderer ab und besetzten es. So blieb Haus und Konvent sicher in ihrer Hut. Während Florian Greifel, der oberste Hauptmann des unterallgäuer Haufens, die Straße hinauf in's obere Allgäu gezogen war, befehligte der Hauptmann Jakob von Hundspiß die Abtheilung, welche Wolfegg und Waldsee belagerte. Die von dem Truchseß nach Wolfegg gesandten Ritter vermochten nicht in das Schloß zu kommen; die Bauern hielten es von allen Seiten eingeschlossen. Dagegen gelang es ihnen, sich nach Waldsee in das Schloß hineinzuwurfen, welches noch nicht eingeschlossen war, doch auch das nicht, ohne sich mit

einer Zahl Bauern schlagen zu müssen, ehe sie hinein kamen. Und bald war auch dieses Schloß von den Bauern umlagert, und die darin sahen sich aus Mangel an Lebensmitteln in Kurzem genöthigt, durch die Bürger von Waldsee sich mit den Bauern dahin zu vertragen, daß sie, die Ritter, ihren beschädigten Bauern zu Recht stehen und nicht mehr wider gemeine Bauerschaft fechten, auch den Bauern 4000 Gulden zahlen wollen, wofür die Stadt Waldsee Bürge wurde. Auf das zogen die Bauern von dem Schlosse hinweg; in demselben lag des Truchseß Gemahlin mit ihren Kindern, und das Schloß konnte sich frisch versehen.

Am glimpflichsten verfuhr der Seehausen. Auf die Bottschaft, daß der Truchseß die im Ried angegriffen habe, hatte sich Citel Hans Ziegelmüller aufgemacht, den angegriffenen Brüdern mit einer Abtheilung zu Hülfe zu ziehen. Er kam bis Weingarten, kehrte aber wieder nach Bermatingen um, da er hier erfuhr, wie der Truchseß aus dem Ried wieder abgezogen sei. Im Gotteshaus zu Salem waren sie am 1. April in großen Sorgen, weil ein Gerücht kam, der allgäuer Haufe ziehe mit Macht daher, das Kloster abzuthun. In der Nacht sandte der Konvent nach Bermatingen zu dem obersten Hauptmann des Seehausens. Der entbot ihnen, sie sollen fröhlich sein, es sei nichts an der Sache, er aber werde Morgens mit 300 Mann durchziehen und er bitte, seinen Leuten eine Suppe und einen Trunk zu geben. Samstag vor Judika, um 10 Uhr Morgens, zog Citel Hans in das Kloster, die Mönche bewirtheten seine Leute im Gasthaus, den Hauptmann, seine Rätthe, Waibel und Trabanten in der Abtei. Nach dem Essen zog er nach Auingen und errichtete auch hier einen Lagerplatz unter dem Hauptmann Uhle von Pfaffenhofen, aß und trank auf der Rückkehr wieder im Kloster Salem und beehrte an die Konventsherren, daß sie zum Bunde schwören sollten, „denn er habe einen Befehl dazu vom hellen Haufen.“ Der Konvent hat um Bedenkzeit, er bewilligte ihn und zog mit den Seinen wieder nach Bermatingen. Am Sonntag Judika, den 2. April, war große Volksgemeinde zu Bermatingen; in die 8000 Bauern kamen zusammen und tagten. Abends um die neunte Stunde brachen sie auf und zogen vor Markdorf, die Stadt in den Bund schwören zu lassen, oder sie zu stürmen. Die überraschten Bürger übergaben sie, ohne Sturm, ohne einen Schuß, mit allem Geschütz. In die 4000 Bauern legten sich noch in der Nacht in die Stadt, und des anderen Morgens schwur die ganze Gemeinde in die Hand Citel Ziegelmüllers. Denselben Morgen noch zog er weiter vor das Schloß Ettendorf, nahm es ein und besetzte es, und am gleichen Tage noch rückte er weiter und zog vor Mörsburg. Die Bürger gingen dem Bauernheere mit Brot und Wein entgegen, übergaben die Stadt,

und der Hauptmann ließ sie in den Bund geloben. Inzwischen hatte auch das Gotteshaus Salem von seinem nach Ueberlingen entwichenen Prälaten die Erlaubniß erhalten, in den Bund der Bauerschaft zu geloben, und sie thaten es in die Hand zweier von Eitelhans abgeordneten Bauernräthe, Benedikts, des Vogts von Bermatingen, und Hans Jakob Jörg von Lechstetten; sie hatten nur auf die zwei Artikel zu geloben, das Evangelium ohne menschlichen Zusatz zu verkünden und den Bauern das „Gottesrecht“ handhaben zu helfen. Zugleich verordneten die Bevollmächtigten des Hauptmannes drei Weltliche in das Gotteshaus, welche alle Gewalt über die Truhe hatten und weder Wein noch Korn flüchten ließen. Der Hauptmann sagte dem Kloster zu, daß er es nicht verkürzen wolle. Eitel Hans verfuhr überhaupt mit viel Schonung und Mäßigung gegen die Sitze der Edelleute wie der Geistlichen. „Er war ein guter Gotteshausmann,“ sagt der Mönch von Salem, „und hat seine Hand getreulich ob uns gehalten; es wäre uns ohne ihn vielleicht nicht gut gegangen.“ Die Allgäuer vom Raithenauer Platz unter Dieterich Hurlwagen wollten mehrere Male das Kloster Salem verderben; Eitelhans, der oberste Hauptmann, verhütete es.

Von der Stadt Mörsburg zog er vor das Schloß Mörsburg, denn dieses hatte sich mit jener nicht zugleich ergeben; Kilian Neuchlin, der Vogt des Bischofs von Constanz, vertheidigte es. Der Haufe drang auf den Sturm und die Zerstörung desselben. Eitelhans bewahrte das schöne Schloß davor und vertrug sich mit dem Bischof von Constanz, Hugo von Landenberg, daß derselbe dreihundert Gulden Brandschatzung und sechs Fuder Wein für das Schloß gab, und das Schloß selbst mit allem Geschütz, was darin war, zur freien Benutzung des Hauptmanns der Bauern stellte. Auch Lettnang, das Schloß Hugos von Montfort, forderte Eitelhans auf, nahm es ein und besetzte es. Stift und Stadt Buchhorn, das jezige Friedrichshafen, schloß er zu Land und von der Seeseite ein. Während er davor lag, kam ihm Botschaft von dem Erzherzog Ferdinand, welche ihn zum Abzug bewog. So hatte, wie es scheint, der Erzherzog auch mit dem Seehausen ein Verständniß.

Die von Buchhorn sandten dem Hauptmann der Bauern nach Bermatingen ihre Bevollmächtigten, welche im Namen der Stadt in den Bund gelobten, und Eitelhans benutzte ihre Rückkehr, durch sie die Ueberlinger um Freigabe etlicher gefangener Bauern bitten zu lassen, doch die Ueberlinger gaben sie nicht ledig. Sie hatten ihre Stadt gut verbollwerkelt und versehen, daß die Bauern ihnen nichts abzugewinnen vermochten. Die Bürger darin waren garnicht häurisch und thaten lange ihre Thore nicht mehr auf; Niemand durfte herein oder hinaus. Nun fuhr Eitelhans

mit 500 Knechten über den See. Wollmatingen und alle anderen Dörfer dort umher schwuren in die Bruderschaft. Dann fuhr er wieder herüber. Am 13. April, es war der Gründonnerstag, hielt er einen großen Kriegsrath im Kloster Salem. Da waren alle Rätthe aus den neu in die Bruderschaft aufgenommenen Gemeinden, namentlich die Rätthe von Mörzburg und Markdorf, an die 60 Personen; auch von Radolfzell war eine Botenschaft da, um über weitere Operationen gemeinsam zu beschließen.

Als die Haufen so vorgingen und von allen Enden des Reiches her böse Zeitung kam, eine auf die andere, da überkam „viele Leute Entsetzen“, und Etliche, die kaum noch so hochfahrend waren, „wurden etwas kleinlaut“, im schwäbischen Bund, an Höfen und auf Burgen.

Siebentes Kapitel.

Das Gefecht bei Wurzach.

Dienstags in der Charwoche, den 11. April, erhob sich der Truchseß mit seinem Heere von den blutgetränkten Feldern Günzburgs und Leipheims gegen die Oberschwaben. Zwischen Ulm und Baltringen stieß er auf 200 Bauern, die sich in einem Kirchhof hielten, dann daraus sich zogen gegen ein Holz und im Rückzug 100 Mann verloren. Der Truchseß schlug sein Lager zu Baltringen, in dem Dorfe, einer der Wiegen des Aufstandes. Alle seine Hauptleute saßen mit ihm zur Tafel. Da kam Feuer im Kamin aus mitten in der Mahlzeit. Es wurde gelöscht, aber in selber Nacht wurden 200 bairische Reiter, die sich plündernd zu weit entfernt hatten, von den Bauern fast ganz aufgerieben. Des andern Tages stieß der Truchseß bei seinem Bergschloß Grünenthalm wieder auf 600 Bauern in einem Kied. Diese, wie die vorigen, waren wohl verspätet im Zuzug zu dem großen Haufen bei Wurzach begriffen, und vom reifigen Zeug überfallen. Der Truchseß gewann ihnen ihr Fähnlein grün und weiß ab, erstach bei 20 und machte gegen 200 Gefangene; die Andern zogen sich glücklich zurück. Herr Georg zog in heißem Marsch daher. Von Ulm schrieb der Bund, er solle links hinaufziehen, wo eben ein Haufe aus dem Illerthal den erwähnten Einfall in das Kloster Dörsenhäusen gemacht. Von oben her hörte er von der Bedrängniß seines Schlosses Wolfegg, von der Gefahr seiner Familie zu Waldsee. Er erfuhr zugleich, daß die Fähnlein des Baltringer Haufens sich zertheilt hatten; er eilte, um sie einzeln aufzureiben. Alle Ortshafte um Baltringen herum ergaben sich „ungezwungen und gedrungen“ an den Bund und huldigten neu, „und sind also schändlich von den anderen Bauern